/// Das lange brennende Mikro 2026

Wenn das Publikum eine Geschichte hören will, der Erzähler aber eine andere Geschichte erzählen will und darüber eine Geschichte erzählt wird, die von Geschichte handelt, die sich in Geschichten manifestiert, dann ist man mitten in einem Hörspiel, das sich gleichzeitig der komplexen Verschachtelung bedient und dennoch transparent in seiner Struktur ist. Was oberflächlich chaotisch erscheint, ist es auch und trotzdem, beziehungsweise deswegen, genau konstruiert. Geschichten aus Berlin, Hauptstadt der DDR der 1970er Jahre, werden mit Stories aus dem gegenwärtigen Leipzig verkoppelt – deutsche Vergangenheiten mit migrantischen Gegenwarten. Straßenrap mit Jazz. Kids rappen über Döner und Olaf Scholz, Mädels über feministisches und sexuelles Empowerment, Jungs über Drogen und Selbstbehauptung. Verschiedene Sprachen und Sprechweisen treffen – bestenfalls fragmentarisch übersetzt – auf die deutsche Nacherzählung eines Textes des syrischen Dramatikers Sadalla Wannous (1941–1997). Dort lässt sich der Mamluk Jaber eine geheime Botschaft auf seinen rasierten Kopf tätowieren, die er erst zustellen kann, wenn sein Haar wieder gewachsen ist. Die Frage des Hörspiels ist: Wer transportiert wie welche Botschaften an welche Adressaten – und wie werden sie womit verdeckt.

Die methodische Antwort, die das Hörspiel gibt, ist, sein Material nicht zu hierarchisieren, sondern gleichwertig zu behandeln. Die berührende Erzählung von der traumatisierenden Erfahrung, in einem überfüllten Schlauchboot das Mittelmeer zu überqueren – bei der man in jedem Wort die Dringlichkeit, mit der erzählt werden muss, spürt – wird O-Tönen gegenübergestellt, deren Verständlichkeit zumindest fragwürdig ist. Die Erzählungen und Songs sind authentisch und aus Workshops mit den Beteiligten hervorgegangen. Warum funktioniert das? Das Zauberwort heißt „Rekontextualisierung“, die der Autor in einem technisch rasant beschleunigten Nachwort mit Verweis auf Walter Benjamin, Felix Guattari und den Begriff des Lumpenproletariats abrundet.

Deshalb zeichnen wir die Produktion „Mamluk Versuch #3“ von Ferdinand Klüsener, Saeed Albatal, Michael Mander und Tobias Czarnecki – „Anderer Kunstverein e. V.“ – mit dem langen brennenden Mikro des 17. Berliner Hörspielfestivals 2026 aus.

Das Stück „Sie ist eine Rose im Tal“ von Mirjam Zeise möchten wir lobend erwähnen.

Berlin, 20.09.2026